



Predigen Auf alle Fest-Täg Deß gantzen Jahrs

Knellinger, Balthasar

München, 1695

Dritte Predig/ An dem Fest der unbefleckten Empfängnuß Mariæ. Jnhalt.
Kurtz an der Zeit; aber vil an der Sach.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75480](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-75480)

Dritte Predig /
An dem Fest
Der unbefleckten Empfängnuß
M A R I Æ.

Inhalt.

Kurtz an der Zeit; aber vil an
der Sach.

Vorspruch.

Macula non est in te. *Canticorum. cap. 4. v. 7.*

Kein Mackel ist in dir.

N.
27.

Grosse/und schwere Kriegs-
Empörungen entstehen
nicht allezeit auß erheb-
lichen Ursachen; sonder
gar oft fallet man ein-
ander in die Haar wegen einer Sach/
die gewiß der Red nicht wehrt ist/wil
geschweigen/das man derentwegen die
Gassen mit dem Trummel-Gerausch
beunruhigen/die Zehg-Näuser auflee-
ren/die junge Mannschafft in den Har-
nisch jagen/die Insassen mit Land-ver-
derblichen Kriegs-Zügen beschweren/
und so vil Menschen auf die Fleisch-
Bank liferen solle. Einen solchen
ganz unnöthigen/ja Lachens-wehrten
Krieg (wan anderst das Gelächter bey
so vilem Blut-vergießen Stat findet)
haben gegen einander geführt die Grie-
chen/da sie ein entführtes Frauenbild/
Helena mit Nahmen/den Trojaneren
wider abzuwingen/allen ihren Kräf-
ten/biß in das zehende Jahr/aufgebot-
ten.

Die Cureter (so jehiger Zei-
ten Cretenfer/oder Candianer genen-
net werden) seynd mit den Aetholieren

auß Ursach eines Schweins/wer selbi-
ges solle erleget haben/in einen sehr
harten Krieg eingefochten worden; und
also haben da wegen eines Schwein-
Kopfs vil Menschen-Köpf springen
müssen.

Die Schottländer/und
Pictauer haben sich wider einander we-
gen gewisser Hunden empöret/und da
sonsten die Hund von den Menschen
an einander gehäset werden/haben
sie in disem Krieg die Menschen von
den Hunden an einander hängen lassen.
Ferdinandus Mendezius auß der Ge-
sellschaft Jesu, meldet in einem seiner
Sendschreiben/so er im Jahr 1554.
gefertiget/das der König von Saor-
nao, mit Nahmen Brama, ein Kriegs-
Heer von dreyimal hundert tausend Kö-
pfen in das Feld geführt/in Hofnung/
sich hierdurch des weissen Elephantens
Meister zumachen/und sich hinsüan
schreiben zukönnen: Herr von dem
weissen Elephanten.

In dem
Leben des grossen Indianer Apostels
Xaverij lesen wir/das unter den Sa-

D 2

racene

Hector Bo-
thius Histo-
ria Scotiae.
Lib. 6.

Libro se-
cundo. ca-
pite quinto.

Homerus
Iliadis li-
bro primo.

raceneren / und gewissen Völkern / so man Paravas nennet / ein solcher Krieg entstanden / daß bey nahe diese letztere gänglich wären außgetilget worden. Die Grund-Ursach aber dieses so weit aussehenden Unwesens ware kein andere / als weilten ein Saracener einem Paraver den Ring / so er in dem Ohr hangend hatte / abgerissen / und also das Ohr zerschlietzet.

Sehen derohalben meine vilgeliebte Zuhörer / daß sich die Menschen zum öfteren wegen gar geringer Ursach auf einander verhizen / und lieber das Leben auf dem Platz lassen wollen / als dem Gegner die Ehr vergunnen / daß er sagen solle / ihm seye der Sieg in Händen geblieben.

Nun so weiß ich aber von einem Krieg zusagen / welcher sich zwar jeziger Zeit zimlich geleyet / vor Jahren aber mit solchem Eifer ist geführt worden / daß deswegen die Schulen gegen einander aufgestanden / und nit bald etwas vor dem päpstlichen Stuhl mit so grosser Hitz der streitenden Parteyen ist besochten / und widersochten worden.

Der ganze Streit aber ware nur wegen eines einzigen Punctleins der Zeit / ob nemlich MARIA gleich im ersten Augenblick ihrer Empfängnuß von aller Mackel der Erbsünd frey gewesen seye; oder ob sie in selbiger zwar empfangen / aber gleich im nächstfolgenden Augenblick darauf widerum darvon seye gereinigt worden.

Ein Partey bemühet sich zubehaupten / MARIA hätte so wol / als andere Menschen / die allgemeine Schuld von dem ersten Vatter Adam ererbet. Andere hingegen setzten sich in vollem Hauffen darwider / und gedunkten sich klärllich zubeweisen / daß diese Meinung der mütterlichen Würdigkeit MARIAE, ja der Göttlichen Majestät selbstien / höchst nachtheilig wäre.

Da hat es ohne Zweifel unter den Sectireren diese Frag abgesetzt: Ob es dann der Mühe wehrt seye / daß wegen eines einzigen Augenblicks so

vil Federen gespißet / so vil Bücher geschriben / so hüzige Predigen auf den Canklen gehalten / ihro päpstliche Heiligkeit mit so vilen Bitt-Schriften / daß sie doch dem Gegen-Theil den Mund schliessen wolle / beunruhiget / so vil hohe Schulen eidlich dahin verpflichtet wurden / allzeit für die unbesleckte Empfängnuß der Mutter Gottes vest zustehen; daß noch über das neue Ordnen / unter diesem Titul von der unbesleckten Empfängnuß / eingestellt wurden / wie dann Innocentius Octavus Año 1489. einen solchen Frauen-Orden / und Urbanus Octavus An. 1625. einen Kriegs-Orden von diesem Nahmen eingestellt / und bestättiget. Die Frag / sprich ich / wird damals unter den Sectireren herumgegangen seyn / ob dann diese Sach von so hoher Wichtigkeit seye / daß man deshalb ein solches Wesen machen / und gleichsam ganze Kriegs-Heer wider einander in das Feld stellen solle? Ja es kunte gar wol geschehen seyn / und noch zu diesen Zeiten geschehen / daß etliche auß den einfältigeren Catholischen fragen dürften / ob dann ein einziger Augenblick so gar vil außmache; und ob man nit vil mehr auch hier sagen könne: Parum pro nihilo reputatur. Ein Weniges wird für nichts geachtet? Was ist aber weniger / als ein Augenblick? Darum wil ich in heütiger Predig / mit Beystand des heiligen Geistes / darauf ich mich tröstlich verlasse / zeigen / daß dieser Augenblick über alle Massen vil eintrage / und also der gegenwärtige Streit gar gewiß auß höchst wichtigen Ursachen herrühre. Mache auch gleich meiner Predig / in den allerheiligsten zweyen Nahmen Jesus, und MARIA, den Anfang.

Damit man wissen möge / was an einem Augenblick der Gnad / und folglich an dem / ob MARIA gleich mit dieser Gnad seye empfangen / und nicht erst den nächsten Augenblick darauf geheiligt worden / damit man / sag ich / wissen möge / was

N.
28.

an

an einem Augenblick der Gnad geles-
gen / müssen wir vor allen Dingen er-
forschen / was dann eigentlich die Gnad
seye.

Ich kan aber dise mein
Frag nicht an die jenige gelangen las-
sen / welche von Göttlichen / und über-
natürliche Sachen fast ganz kein Wis-
senschaft haben ; dann das hiesse nichts
anders / als mich bey einem einfälti-
gen Hirten-Jungen anfragen / was es
wann diser Rubin / oder Diamant kos-
ten möchte. Unweislich derothalben /
sage es noch einmal / wurde ich daran
thun / wann ich den verkehrten Sün-
der-Hauffen zu Raht ziehen / und von
ihme erkundigen wolte / in was für ei-
nem Wehrt die Göttliche Gnad zuhal-
ten seye. Diesen Sinn-losen Leuten ist
lieber ein Ducaten / oder noch wol ein
wenigeres / in dem Beutel / als die
Gnad in dem Herzen.

So melde ich mich dann bey den je-
nigen an / welche in Sachen des Geis-
tes wol geschärfte Augen / und einen
recht erleuchteten Verstand habē. Dis-
se sagen mir / daß die Gnad ein Gab
über alle Gaben seye ; also / daß wann
einem GOTT die ganze Erden / den
ganzen Himmel / mit Sonn / Mond /
und allen Sternen schenken solte / er ih-
me so vil nicht geben würde / als wann
er ihme nur die Gnad / welche der je-
nige hat / so auß der Zahl der Gerech-
ten für den allerletzen / und mindesten
gehalten wird / in das Herz legen solte.
Sie sagen / die Gnad seye gleichsam
ein kaiserlicher Purpur-Mantel / wel-
cher den jenigen / so damit bekleidet
ist / zur übernatürlichen Würde erhe-
bet.

Sie sagen / es seye ein Gnad
den Pfening / welchen GOTT nit an-
sehen kan / ohne daß er den Menschen /
so damit gezieret ist / für seinen Herz-
allerliebsten Sohn erkenne / väterlich
umfange / halse / und kusse / ohneracht
er den nächsten Augenblick vorher sein
abgesagtester Feind / und ein grösserer
Sünder / als der Lucifer selbst / ge-
wesen wäre.

Sie sagen / die Gnad
seye der Zuspruch / und die Gerechtfas-
me zur Glori / also daß GOTT nicht

mehr müste GOTT seyn / und die gröf-
ste Ungerechtigkeit begehen / welches
ja nicht seyn kan / wann er einen sol-
chen Menschen / der mit der Gnad be-
gabet ist / von seiner himmlischen Erb-
schaft ausschliessen wolte.

Sie sa-
gen / daß der Gnad nit nur alle See-
pter / und Cronen / sonder auch alle
Gaben / so man in den Schulen nen-
net Gr^{at}ias gratis datas , als da seynd
die Macht Wunder zuwirken / fremde
Sprachen zureden / Teufel außzutrei-
ben / die Todte aufzuwecken / zukünf-
tige Ding vorhinein anzukünden / die
Geheimnussen der Herzen zuerschöpfen /
den Elementen zugebieten / und was
vergleichen noch vil andere mehr seyn
mögen / weit müssen nachgesetzt wer-
den. Daß also ein armes Vatterlein
vor allen Wunder-Männern / vor al-
len Propheten / vor allen Gebieteren
der Höllen / vor allen Beherrschern der
Natur / vor allen Lehrern / und Auf-
legern der heiligen Schrift wurde zu-
schlagen / ja sie alle für nichts gleichsam
zuhalten seyn / wann das besagte Vatters-
lein mit der inwohnenden Gnad verset-
hen wäre ; sie aber von derselben sol-
ten entblößet seyn. Darum sagen sie
auch / daß man der Gnad zu Lieb durch
Spieß / und Stangen / durch alle
Marter / und Peinen lauffen solte / im
Fall dieselbige anderst nicht / als auf
dise Weis kunte bekommen / oder erhal-
ten werden.

Dannenhhero hat
sich auch die Heil. Catharina von Se-
nis gegen ihrem Beichtvatter mit dis-
sen außdrucklichen Worten vernemen
lassen : O Vatter / wann du ge-
sehen hättest die Schönheit der
Seel / (sie redet aber von der Schön-
heit / welche die Göttliche Gnad mit
sich bringet) so zweyfle ich nicht /
daß du gar gern hundert mal für
sie sterben würdest / um nemlich di-
ser so grossen Schönheit vor Schaden
zufeyn.

Andere haben gar sagen
darffen / daß wann es seyn kunte / man
es für erwünschlicher / und vortrüg-
licher halten solte / mit der Gnad Got-
tes in der Höll sitzen / als ohne dies-
elbige

Sirius in
vita die 30.
Aprilis. an-
te medium.
mhi fol.
93r.

biqe in dem Himmel wohnen. Aber sage man/ was man immer sagen kan: hebe man mit dem Lob der Gnad so hoch auf/ als man wölle / so sagt man doch zuwenig: da heisset es ebenfals: Job. cap. 28. v. 18. Excelsa, & eminentia non memorantur in comparatione illius: Von grossen / und hohen Sachen muß nichts gemeldet werden/ wann sie mit derselbigen / verstehe mit der Gnad / in Vergleich Kommen solten. Und widerum: Abcondita est ab oculis omnium viventium: volucres quoque cali later: Sie ist verborgen vor den Augen aller deren/ so da leben/ und so gar die Vögel / das ist / die in Göttlicher Weisheit sonsten sehr hochfliegende Seelen / haben kein Wissenschaft darvon. Seye ein Mensch so erleuchtet / als er immer seyn mag / so wird er doch den Wehret der Gnaden niemals recht aussprechen können.

N.
29.

Anjeko gehen wir um einen Schritt weiter fürwerts / und ich sage also: Wann die heilige Väter/ und andere in himmlischen Sachen sehr wol erfahrene Schul-Kinder des heiligen Geistes sich in die Gnad Gottes so stark verliebet/ daß sie dargegen alle Schäß der Welt verachtet; so ist ja leichtlich zu erachten / was die allervornemteste Schulerinn des heiligen Geistes / die gebenedeyteste Jungfrau MARIA, für ein Hochschäßung darvon müsse gehabt haben. Die allererleuchtete Lehrer der Kirchen / alle Apostel / und obreste Vorsteher der Kirchen / alle Heilige / so jemals auf der Welt gelebt / ob sie schon von Würdigkeit der Gnad sehr grosse Erkantnuß gehabt / ist es doch gewiß / daß sie gegen MARIA gerechnet / nit vil besser darvon geredet / als der schier gar Gehörlose von der Sing-Kunst.

Sie haben nemlich die Gnad fast nicht anderst ansehen können / als wir die Sonne; dise ist unsern Augen vil zu stark: darum wann wir nicht erblinden wollen/ müssen wir das Gesicht darvon abkehren. Aber MARIA, welche dasjenige Weib ist /

von welchem in der heimlichen Offenbarung geschriben stehet: Cap 12. v. 14. mulieri alæ duæ aquilæ magnæ: Es seynd dem Weib gegeben worden zween Flügel von einem grossen Adler. Dise / dise hat sich biß zur Sonne/ wil sagen/ biß zur Gnad/ dero Stralen die Sonne weit übertreffen / mit erstbesagten zweyen Flügeln hinaufgeschwungen: und weilen ihre Augen ebenfals Adlers Augen gewesen / so hat sie mit denselben feck in dise Sonne hineingesehen / und die Schönheit derselben weit besser/ als alle andere / erkennet. Sie ware die best erfahrene Jubilierinn / so dieses überköstliche Kleinod vor allen zuschätzen gewußt. Sie hat verstanden / daß sich Gott eben so wenig enthalten könne/ denjenigen/ der in der Gnad ist / zulieben / als wann er von seiner selbst eigenen Liebe ablassen solte.

Da fallet mir nun einer in die Red/ sprechend: Es seye alles / was bißhero gemeldet worden / gar recht: Jedoch werde hierdurch nur bewisen / daß die Gnad an ihr selbstem freilich hoch zu schätzen/ und daß die gebenedeyte Jungfrau MARIA den Preis derselben vil besser / als jemand anderer / erkennet habe; darneben aber seye von mir noch nicht dargethan / daß so gar vil an einem Augenblick deroselben gelegen/ und daß MARIA sonders fast zu Schaden kommen wäre / wann sie dero in dem ersten Augenblick ihrer Empfängnuß hätte entrahten müssen.

Antwort / wir gehen in diser Sach / wie ich schon gemeldet / Schrittweis fort/ und kommen von einem zum anderen/ zwar etwas langsam/ aber doch/ wie ich verhoffe / mit guter Ordnung. Nun dann wolan. Wann ein Sach in ihrer Wesenheit sehr groß/ und schäßbar ist / so ist auch ein augenblickliche Wesenheit deroselben sehr hoch zu achten. Also sagen die Gottes-Gelahrte / daß die Anschauung Gottes / auch nur auf einen einzigen Augenblick / ein solches Gut seye / daß man deswegen alle Pein / und Marter / so die Menschen auf

N.
30.

auf Erden jemals aufgestanden / gar gern aussiehcn solte. Sie melden auch / daß dieselbe ein so gar grosse Freud mit sich in das Herz einführe / daß wann ein Tröpflein davon in die Höll hinabfallen solte / die Pein der Verdammten ihnen für denselbigen Augenblick keinen Schmergen verursachen würde. Wir zwar in diesem Leben achten einen Augenblick mit sonders hoch; allhie weilen sich in einem solchen Zeitpunkt nicht vil sehen lassen. Aber die Göttliche Allmacht kan uns in einem einzigen Augenblick über alle Massen vil zeigen.

Nat doch der Satan dorten in der Wüste Christo die ganze Welt in einem Augenblick gezeigt: Ostendit illi, sagt Lucas / omnia regna orbis terrae in momento temporis. Wie weit wird dann Gott in Erleuchtung einer Seel / die er mit himmlischer Freud erquickcn wil / in einem Augenblick kömmen können?

Nun aber gesetzt / daß man dem seligsten Jungfräulein gesagt hätte / eine auß zweyen Gaben werde ihr ertheilet werden / aber beyde mit einander nit: darum solle sie die Wahl machen / und entweder begähren / unbesteckt empfangen zuwerden / oder daß ihr darfür erlaubet werde / gleich den ersten Augenblick Gott anzusehen / so hätte sie (im Fall die Göttliche Anschauung mit der Erbsünd hätte bestehen können) das erstere erwählt / und gesagt: Lieber wil ich rein empfangen werden / als darfür in dem ersten Augenblick meiner Empfängnuß Gott anschauen.

Verwunderet ihr elich / Geliebte / über diesen meinen Vortrag / so höret / wie die H. Catharina von Genua redet: Ich sehe / sagt sie / daß die Göttliche Wesenheit von so grosser / und unbegreiflicher Reimigkeit / daß ein Seel / so mit der kleinsten Sünden / wasckel besteckt ist / ehender in tausend Höll sich wurde hinein stürzen / als mit solcher Unreimigkeit vor der Göttlichen Majestät stehen wollen. Was heissen aber diese

Wort anderst / als daß ein Seel / so Gott den Herren recht erkennet / sich der Anschauung seiner höchsten Majestät lieber auf einen Augenblick verzeihen wurde / als in demselbigen Augenblick mit einer Sünd besteckt vor seinen Augen erscheinen?

Jetzt setzet / was die unbesteckte Empfängnuß eintrage; wann MARIA, zu Erhaltung derselben / sich gar gern der überschwänlichen Freuden Göttlicher Anschauung auf einen Augenblick verzihen hätte.

Vielleicht geduncket dich / geliebter Zuhörer / dise mein Weis zusolgeren noch in etwas zuhoch / darum komme ich jetzt mit einem gar handgreiflichen Beweis hervor / und sprich also: Wann es um ein grosse Schand zuthun ist / so muß man nicht so fast fragen / wie lang einer also zu Spott stehen müsse / sonder was dise Schand für eine Nachklang hinder sich lasse.

Ich erkläre mich / mit folgender Gleichnuß. Wann ein Frauen-Bild einmal auf dem Pranger / oder unter dem Galgen in Begleitschaft des Scharfrichters / der sie gebunden hielt / dem Volk zum Spott ist fargestellet worden / so fraget man nit vil / wie lang sie also haben stehen müssen; sonder dises ist ihr schon Spotts genug / wann man nur das allein mit Wahrheit sagen kan / sie seye auf dem Pranger gestanden. Wann derothalben MARIA nur einen Augenblick lang mit der Sünd wäre besteckt gewesen / so kunte man noch auf heutigem Tag von ihr sagen / sie seye dazumal dem Satan zum Spott worden / ihr Herz seye demselbigen Augenblick häßlicher gewesen / als ein Pfüß / darinnen sich ein scheußliche / und übelvergiftete Krot aufhalte. Sie seye dazumal kein Tochter des himmlischen Vaters / sonder ein Selavin des verfluchten Lucifers gewesen. Sie habe Anfangs nit das Zeichen des H. Geists / sonder Characterem bestia, den Buchstaben des höllischen Unchiers / wie der H. Joannes redet / auf ihrer Seel

Antheil

N.
31.

Cap. 4. v. 5.

Tractatu de
Purgatorio
ante mediū
mibi fol.
400.

Apoc. c. 16.
v. 2.

Primâ se-
cundâ. Qua-
stione octo-
gesima se-
cunda. ar-
ticulo se-
cundo, ad
secundum.

Mayronus.

N.
32.

Antheil an denen Abscheulichkeiten ge-
habt / welche von dem Englischen Leh-
rer Thoma angemerket werden / da er
sagt: In peccato primi parentis, quod
per originem traducitur, fuerunt
plures deformitates, scilicet super-
bia, inobedientia, gula, & alia hu-
jusmodi: In der Sünd des ersten
Vatters / welche durch die Ab-
stammung fortgepflanzt wird /
seynd mehr Schand / Fleck gewe-
sen / als nemlich der Hoffart / des
Ungehorsams / der Gras-Sucht /
und dergleichen. Und hätte man
in demselbigen Augenblick ja freilich zu
MARIA nit sagen können: Tota pul-
chra es: Du bist ganz schön / son-
der du bist ganz abscheulich; dann
durch die Häßlichkeiten der Erbsünd
wird der Mensch nicht nur von aussen
angeschwärzet / sondern diser höllische
Kün-Ruß dringet durch / schändet / und
verderbet den ganzen Menschen. Da-
hero ein berühmter Schul-Lehrer seck /
und zwar mit bestem Grund / hat sa-
gen darffen: Christus wäre mit seiner
Mutter strenger verfahren / wann er
die Schand der Erbsünd über sie ver-
hänget hätte / als wann er sie von den
wolempfindlichen Peinen der fünf Sin-
nen / wormit er sonst die Sünder in
dem anderen Leben zuzüchtigen pfleget /
ein Zeit-lang hätte lassen gemarkeret
werden.

Anjese stelle ich zu mehrerer Be-
kräftigung meiner Worten dise Prob:
Wann Christus MARIA der Jung-
frauen frey gelassen / und zu ihr gesagt
hätte: Was ist dir lieber / Herz-ge-
treue Mutter / in der Mackel nit em-
pfangen werden / oder daß ich dich mit
vilen absonderlichen / und uncommonen
Gaben beschenke? Zum Exempel / ich
wil dich befreien von allem Juntel der
Sünd. Dein Fleisch solle dich niema-
len zum Bösen anreizen. Ich wil dir
über das geben die Vernunft / so du
gleich den ersten Augenblick vollkom-
mentlich wirst brauchen können. Zu
dem sollest du haben die Gnad / daß
wann du einen nur ansehen wirst / er

gleich einen solchen Lust zur Keuschheit
gewinnen solle / daß es ihm unmöglich
scheine / dem Fleisch einige Belustigung
mehr zugestatten. Noch mehr / ich wil
dir zu Aufwarteren bestellen vil tau-
send Engel / die stets um dich seyn / und
an deinem Befelch hangen sollen. Nit
weniger sollest du haben ein so klare
Erkenntnuß von den Göttlichen Ge-
heimnissen / daß alle Menschen zusam-
men genommen / gegen dir nichts als
lauter unwissende Schul-Kinder seyn
werden. Neben diesem wil ich dich oft
dem Geist nach zu meiner Göttlichen
Anschauung erheben. Du sollest noch
darzu bey deiner Geburt aller Schmer-
zen überhoben seyn. Und endlich wil
ich dir noch vil tausend andere Gaben /
so kein Mensch jemals genossen / mit-
theilen: allein mit diesem Ausnahm /
daß du in der Erbsünd empfangen wer-
dest / und man von dir sagen könne /
der Satan habe den ersten Augenblick
über dich Gewalt gehabt. Wann /
sprich ich / Christus MARIA dises An-
erbieten gethan / und ihr darbey die
Wahl gelassen hätte / entweder alle
oberzählte Gaben / oder an stat dersel-
ben die einzige Empfängnuß ohne Mac-
kel / für ihren Theil zuerkisen / so ist
kein Zweifel / daß sie alles anderes
wurde angelassen / und die unbesleckte
Empfängnuß erwählet haben / spre-
chend: Dise anerbottene Gaben nicht
besitzen / ist mir kein Schand: aber mit
der abscheulichen Erbsünd / auch nur
auf einen Augenblick / beslecket seyn /
und also vor Gottes Augen erscheinen
müssen / wurde mir die größte Schand /
Pein / und Marter seyn. Wenn
diser mein Ausspruch seltsam gedunckel /
der frage ein von edlen Elteren erzehl-
tes / und ehrliebendes Fräulein; ob sie
zufrieden seye / daß man sie dem Scharf-
richter / oder Wasenmeister zur Ehe
gebe; darbey sie aber zu ihrem sonde-
ren Trost hundert tausend Ducaten
für ein Morgen-Gab haben solle. Da-
hingegen wann sie disen Heirat auß-
schlagen / und einen gleiches Adels nem-
men werde / nur hundert Reichs-Tha-
ler

ler zum Heirat: Gut bekommen werde. Was solle es gelten / sie wird die hundert tausend Ducaten ausschlagen / und die hundert Reichs-Thaler dafür annehmen; in Bedenken / daß sie auf solche Weis zwar ärmer seyn / aber doch bey ihren Ehren vor der Welt allezeit bestehen werde.

N.
33.

Und was mache ich lang vil Wort? Freilich muß die Erbsünd ein grosser Schand-Fleck seyn; allieweilen die Kirch Gottes nicht zugibet / daß ein vor dem Lauf verschiedenes / und also von der erblichen Schuld nit gereinigtes Kind in das geweihte Erdreich begraben werde.

Mit den unredlichen Leuten wollen die ehrlich geborene nichts zuthun haben / sie stehlen ihr Gemeinschaft in allen Orten / und Begebenheiten. Die Kirch in etwas / als welche gar wol weiß / was ihrem Brautigam Christo mißfalle; und darum schliesset sie die von der erblichen Sünd durch das heilige Taufwasser nit gereinigte Kinder auß der Gemeinschaft ihrer Glaubigen auch nach dem Tod auß / und wil auf kein Weis gestatten / daß selbige mit ihnen auf einem Kirch-Hof ruhen sollen.

N.
34.

Wann nun auß allen disen so kräftigen Verweisungen noch nit zu Gnügen erhellen solte / daß an dem einzigen Augenblick der Empfängniß MARIAE über alle Massen vil gelegen gewesen / so erwäge man mit mir ein Lehr / welche in denen Schulen fast gemein ist. Allda wird gesagt / daß wann MARIA eines auß zweyen hätte anlassen müssen / entweder ihr Mutterschaft / oder ihr Jungfrauschaft / sie gar richtig dise letztere hätte fahren lassen. Die Ursach ist klar; dann der Mutter Gottes gebühren unzählbar vil Gnaden / und zwar alle in höchstem Grad; da hingegen ein Jungfrau / die kein Mutter Gottes wäre / mit einem weit schlechterem Lunte abgefertiget werden. Seye es dann / daß MARIA kein Jungfrau geblieben wäre / hätte doch die Mutterschaft disen Abgang mit der

Menge ihrer übertrifflichen Schätzen reichlich ersetzt. Zu dem / so hätte uns die Jungfrauschaft MARIAE allein wenig genuset. Aber ihr Mutterschaft hat die ganze Welt mit Glück / Trost / und Freud erfüllet. Dahero kan Jhro Päpstliche Heiligkeit in dem Gelübde der Keuschheit ein Ausnahm machen / und etwann einer Princissinn verlauben / in die Ehe zutretten / wann die Umstände erweisen / daß hieraus ein nem gangen Reich grosser Nutz erfolgen werde.

Freilich dann ist es um die Jungfrauschaft ein sehr grosses Gut; aber doch nit ein so grosses / daß nicht zuweilen ein vil größeres auß der Eheverlobnuß erfolgen könne. Hierüber aber zuurtheilen hat Christus seinem Statthalter auf Erden Gewalt gegeben. Wann derothalben MARIA

, gesetzt / daß sie die Mutterschaft / und Jungfrauschaft nicht hätte neben einander behalten können / die Jungfrauschaft erwählet / und die Mutterschaft von sich gelassen hätte / so wäre ihr zwar die Jungfrauschaft wol zustatten kommen; aber doch hätte sie für sich / und für uns lang so vil nicht gewonnen / als wann sie die Jungfrauschaft / durch Eintretung in den Ehestand / aufgegeben / und die Mutterschaft dafür genommen hätte. Dise Jungfrau aber / welche billich Virgo prudentissima, Die allerweiseste Jungfrau benamset wird / hätte ja nicht unweislich gehandelt / noch das Eeringgiltigere für das Hochwehrtre erwählet.

Die Grund-Ursach aber / warum sie sich der Jungfrauschaft / um Erhaltung der Mutterschaft / gar richtig verziehen hätte / ist dise. Dieweilen es kein Sünd ist / die Jungfrauschaft aufgeben / und gebürlicher Weis zur Ehe schreiten. Und dahero wird keiner sagen / daß ein Jungfrau / so noch ihren freyen / und ungebundenen Willen hat / ein Sünd thue / wann sie sich in den Ehestand begibet; Si nupserit Virgo, 1. Corinthi sagt Paulus / non peccavit. Wann ein Jungfrau zur Ehe geschritten / hat sie

sie nit gesündiget; sonderbar wann sie vernünftige / und heilige Ursachen / solches zuthun / gehabt.

Nun aber / wann MARIA wäre gesagt worden: Entweders thue das Gelübb / die Jungfrauschaft ewig zuhalten / oder werde durch Verlust der Jungfrauschaft zu einer Mutter Gottes / so hätte sie ja freilich die heiligste Ursachen gehabt / dieses letztere zu erwählen; und darum schliesse ich / daß sie solches auch unfehlbar wurde gethan haben.

Aber wann man zu MARIA gesagt hätte: Entweders müßt du kein Göttliche Mutter seyn / oder nit unbesieckt empfangen werden: beyde wird man dir nicht besammeln lassen / alsdann würde sie ohne Zweifel geantwortet haben: So seye es dann / ohne Sünd wil ich empfangen werden / gehe es hernach mit der Mutterschaft wie es wolle. Nicht seyn ein Mutter Gottes / ist kein Sünd; aber in der Erbsünd empfangen werden / ist sündhaft. Mit Hinwegnehmung der Mutterschaft dann bleibe ich vor Gott rein; aber wann ich solte in der Erbsünd empfangen werden / so wurde ich denselbigen Augenblick vor seinen Augen ein Greul seyn.

Noch klarer. Die Sünd / seye es hernach ein Erbsünd / oder ein persönliche Sünd / kan keiner mit gutem Gewissen erwählen; dann sie ist Gott dem Herren wißfällig: Darum müssen wir dieselbige / so vil an uns ist / auf alle Weis hassen / und hingegen dasjenige wählen / was nicht sünd ist. Nun aber den Jungfrau-Stand / wann man noch frey ist / aufgeben / und sich gezimender Weis in das Ehe-Beth einführen lassen / ist nicht sünd. Hingegen in der Erb-Schuld geboren werden / ist ungezweyfelt sünd; so kan dann dieses letztere niemalen erwählt werden. Ferner ein Mutter Gottes nit seyn / ist wiederum kein Sünd. Die Erbsünd aber ist / und bleibet allzeit ein Sünd. So hätte ihr dann MARIA beydes / die Jungfrauschaft / und die Mutterschaft zugleich mit einander absprechen lassen / um darfür oh-

ne Befleckung der Erbsünd empfangen zuwerden. Jetzt sag mir einer / es seye wegen eines Augenblicks nicht zureden.

Nun weiß ich wol / daß ich ein große Anzahl Marianischer Liebhaber vor mir habe / denen nichts zuvil gedunken kan / was man diser ihrer allerwehrtesten Mutter zulieb redet. So stärke ich dann meine Wort jetzt widerum mit einer neuen Prob / und gründe selbige auf ein doppelte Lehr / deren die erste unter den Catholischen fast gemein; die andere aber auch von einem sehr mächtigen Verfechter behauptet wird.

Die erste Lehr ist diese / so der heilige Bernardinus mit folgenden Worten vortrage: Beata virgo etiam dum erat in utero matris, habuit usum liberi arbitrij, atque lumen perfectum in intellectu, & ratione: Die selige Jungfrau / auch da sie in Mutter-Leib ware / hat gehabt ihren freyen Willen / und ein vollkommenes Liecht des Verstands / und der Vernunft. Das aber / setzen ihrer gar vil hinzu / seye zuverstehen gleich von dem ersten Augenblick ihrer Empfängnuß. Wie sie sich aber diser so frühe / ertheilten Gab Gottes habe gebrauchen können / das wird jetzt gleich erhellen.

Die andere Lehr / so ich gesagt / daß sie einen sehr mächtigen Verfechter habe / bestehet in dem / daß MARIA gar oft ihre innerliche Schäs um das doppelte vermehret habe. Dann sie hat der Gnad nach allem ihrem Vermögen bewirkt; also daß nichts bey solcher Gnad damals von ihren Kräften müßig geblieben / sonder alles zugleich mit einander in wirklicher Übung begriffen gewesen. Hat sie dann / wollen wir jetzt setzen / in dem vorigen Augenblick 1000. Staffel der Gnad gehabt / so ist solche Gnad / vermittelt einer übergrossen / und gar alle Seelens Kräfte zusammenfassenden Liebe / um das Doppelte gewachsen: und also hat sie im nächstfolgendem Augenblick darauf 2000. Staf-

N.
35.

De festi-
tibus Bea-
te MARIAE.
Sermone
quingage-
simo pri-
mo, articu-
lo primo,
capite se-
cundo.

Suarez To-
mo secun-
do in Ter-
tiam par-
tem Divi
Thomae.
Quaestione
trigesima
septima,
disputatio-
ne decima
octava.
Sectione
quarta.

2000. Staffel der Gnaden gehabt. Wann sie solche Zahl hernach wiederum um das doppelte vermehret / so seynd auß zwey tausend 4000. dann auß vier tausend acht tausend / auß acht tausend sechszehen tausend / auß sechszehen tausend zwey und dreyßig tausend worden.

Nun wil ich zwar nit sagen / daß dise Verdopplung allezeit geschehen seye / sonder nur zum öfteren.

Auß diesem aber folget / daß je früher MARIA die Gnad gehabt / je früher sie auch damit habe anfangen können Handelschaft zutreiben / und selbige besagter Massen zuverdoppeln / oder doch von Zeit zu Zeit sehr stark zuvermehren.

Da weiß man aber wol / wie diejenige / so sich auf die Kaufmannschaft / und Vermehrung des Gewinns verstehen / zureden pflegen. Hätte ich / sagt mancher / dise Mittel um ein oder anderes Jahr früher gehabt / so wolte ich jetzt gar gewiß um die Helffte reicher seyn / als ich bin. Lieget also vil an dem / wie frühe einer zu einem guten Stück Geld komme.

Hierher gehöret auch / was Lampis / da er gefragt worden / wie er so grosse Reichthumen zusammengebracht / solle geantwortet haben:

Magnas non difficulter, parvas cum arumna, & tardè: Die kleine Reichthumen haben mich vil Mühe gekostet / und ist lang hergangen / biß ich selbige zusammengebracht: aber da ich einmal reichschaffen vil in die Hand bekommen / da ist es mir hernach leicht gefallen / mein Gewerbe weit außzubreiten / und grosses Gut zusammenzubringen.

Lasset uns jetzt alles dieses auf unser Vorhaben ziehen. Wann MARIA in der Erbsünd wäre empfangen worden / so hätte sie eben darum in dem ersten Augenblick die Gnad nicht gehabt / und also mit derselben kein Handelschaft treiben können. Ist sie aber unbesleckt empfangen / und also gleich den ersten Augenblick mit der Gnad begabet worden / so hat sie gleich den anderen Augenblick darauf solche Gnad um das doppelte / oder doch um ein

sehr merkliches vergrößern können. Zu dem so hat sie für ihren Theil gleich Anfangs einen solchen Überfluß der Gnaden empfangen / daß etliche glauben wollen / sie habe schon dazumal alle heilige Engel / und Menschen in der Bölle derselben übertroffen.

Demnach hat sie nicht von kleinen Mittlen (wie Lampis oberstandener Massen sich beklaget) anfangen müssen; sonder weilten sie gleich mit einer ungemeinen Maß der Gnaden ist überfüllt worden / so hat auch gleich ihr Gewinn den nächsten Augenblick darauf sehr groß seyn können.

Was folget? daß an einem einzigen Augenblick gar vil gelegen: Wie vil dann? Ich antworste / so vil / daß MARIA villeicht um das doppelte an Gnaden / und Verdiensten reicher in den Himmel eingegangen / als sie eingegangen wäre / wann sie gleich den ersten Augenblick mit wäre geheiligt worden; dann sie hätte die Mittel / ihre Reichthumen zu vermehren / um einen Augenblick später bekommen / und also wäre sie um dieses zwar kleine / aber doch sehr einträgliche Zeitlein zurückgeblieben / woran sie ihre Seelen / Güter nicht hätte verdoppeln können.

Solle es aber um die Helffte der Marianischen Gnaden ein schlechtes Ding seyn? Da wir doch schon gehört haben / daß nur die erste Maß / so MARIA gleich in ihrer Empfängnuß von Gott bekommen / die Gnaden aller Heiligen / der Englen so wol / als der Menschen / übertroffen habe.

Hierauf kunte mir villeicht jemand antworten: Diser Abgang wäre leichtlich zuersehen gewesen; wann Gott MARIAM nur um einen einzigen Augenblick länger hätte leben lassen; dann auf dise Weis wäre der erlittene Schaden wiederum hereingebracht worden.

Antwort. Ja das hätte Gott thun können; aber ich glaube / daß er ihme das erste vil mehr habe belieben lassen; weil ja die Mutter selbst / wann ihr die Wahl wäre gegeben worden / ob sie einweilers gleich den ersten Augenblick wolte un-

Videatur de hoc Christo- phorus Vega in Theologia Mariana. Palastra decima sexta. Certamine tertio.

In Comentario: An seni sit gerenda res publica Interpreti Xilandro. mihi fol. 727.

bescheckt empfangen werden / oder das Leben hernach um einen Augenblick verlängeret haben / das erste wurde erwählt haben. Dann endlich länger leben / ware einer solchen Seel / die nur bald bey Christo seyn wolte / nicht sonders erwünschlich ; aber gleich den ersten Augenblick geliebet werden / das ware ihr freilich eine auß den allererwünschlichsten Gnaden / wormit der grosse Gott ihr mütterliches Herz bereichen möchte.

N.
36.

Aber was bemühe ich mich vil / mit solchen Beweisthümen hervorzukömen / welche dem gemeinen Mann eben darum etwas schwer fallen / weilen sie einen in der hohen Schul wol abgewesenen Verstand erfordern. Kan mir doch dieses allein Beweisthums genug seyn / daß an dem ersten Augenblick der Marianischen Empfängniß sehr vil müße gelegen seyn / weilen MARIA selbst ein solche Freud bezeigt / daß ihr Gott hierinfals ein Außnahm gemacht / und sie nicht auch / wie andere Menschen / in dem Adam hat sündigen lassen. Höret / wie sie redet / und nemet beynebens wahr die grosse Sorgfalt / die sie in dem bezeigt / daß alle andächtige Herzen sich versichern sollen / ihr Empfängniß seye außser Zweifel von aller Sünd befreiet gewesen. Drey mal / so vil nur mir bewußt / hat sie mit ihrer lieben Tochter der heiligen Birgitta hiervon Sprach gehalten. Erstlich in dem sechsten Buch ihrer Offenbarungen / wo sie also spricht : Bene ergo aurea hora fuit conceptio mea : So ist daß mein Empfängniß ein goldene Stund gewesen. So wäre aber das wol gar kein goldene / sonder ein bleyene Stund gewesen / wann man hätte mit Wahrheit sagen können : Jetzt in diesem Augenblick mißfallet MARIA GOTT dem HERRN / und ist vor seinen Augen ein bescheckte Sünderinn. So ist es dann ein goldene Stund gewesen ; was aber gulden ist / das ist eben darum auch köstlich. Wird auch kein Braut an ihrem guldenen Tag jemals

so voll der Freuden gewesen seyn / als MARIA, da sie gleich den ersten Augenblick mit dem H. Geist ist vermählet worden.

Die andere / und der vorigen nicht ungleich lautende Aussag MARIA, ist zu finden in eben diesem Buch / aber ein gutes vorhero / und stehet in folgenden Worten : Omne peccatum Adæ segregatum fuit à me ; Alle Sünd des Adams ist von mir abgehalten worden. Was kunte aber klärer gesagt werden ? Jedoch ist MARIA mit diesem nicht zufrieden / sonder gibt der heiligen Birgitta noch über das die dritte Versicherung / sprechend : Veritas est, quod ego concepta fui sine peccato originali : Es ist die Wahrheit / daß ich ohne Erbsünd bin empfangen worden. Wer aber von einer Sach so oft / so klar / so außdrucklich redet / gibt ja genugsam zu verstehen / daß er stark darob halte / und ihme über alle Massen vil daran gelegen seye ; sonderbar wann das ein Person thut / welche sonst in den Worten ganz keinen Überfluß erzeiget / sondern vilmehr der Gespartheit in denselben je und allezeit beflissen ist. Dieses aber wissen wir nur gar zu wol von MARIA, als welche nach Besignuß Ambrosij gewesen ist Verbis gravis, loquendi parcius : Ernsthaft in Worten / und gespärig in dem Reden. Wer dann so unverständig seyn / und sagen wolte / An dem ersten Augenblick der Empfängniß MARIA könte so gar vil nie seyn gelegen gewesen / der müßte (wann er anderst den Offenbarungen der heiligen Birgitta Glauben gebet) vermännener Weis sagen : MARIA verthätige sich hierinfals vil zu fast / und mache mehr Wort / als die Sach erfordere. Aber behüte uns Gott vor einer solchen Lasterung.

Da wendet man mir villiche anjeso ein / es seye das wol ein seltsame Sach / daß die Catholische Kirch so lange Zeit die widrige Meinung geduldet / wann MARIA, dero sie ja mit herabhefter Andacht zugethan / so gar hoch

Libro sexto
Revelatio-
num, capi-
te duodeci-
mo.

Libro eod-
dem, capite
quadragesi-
mo nono.

Libro sec-
undo de
Virginibus
sub initio

Capite
quingage-
simo quin-
to.

N.
37.

verlana

Libro sexto
Revelatio-
num, capi-
te quinquage-
simo
quinto.

verlanget / daß man glaube / ihr Em-
pfängnuß seye von aller Unreinigkeit
der Sünd frey gewesen. Hier-
auf kan ich die Antwort desto leichter
erstaften / weilen mir MARIA ihre
selbst eigene Wort bey schon oft-er-
wehnter heiligen Birgitta in den Mund
gibet; Sic placuit DEO, spricht sie /
quod amici sui pie dubitarent de
Conceptione mea, & quilibet osten-
deret Zelum suum; donec veritas
claresceret in tempore praeordinato:
Also hat es GOTT gefallen / daß
seine Freund wolmeinend von mei-
ner Empfängnuß zweyfelten / und
ein jeder seinen Eifer erzeigen
möchte / biß zu bestimmter Zeit die
Wahrheit an den Tag gebracht
wurde. Die Wahrheit nemlich kom-
met niemals besser an den Tag / als
durch einen wider sie erweckten Streit.
Die Kohlen müssen in der Schmitte
mit dem Wasser besprizet werden / als
dann brinnen sie erst stark auf. Nim-
mehrer wurden wir so helle Bliß-
Stralen an dem Himmel sehen / wann
nit die seuchte Erd-Dämpf denen hitzi-
gen den Krieg ankündeten / und selbige
immerfort mehr in die Enge zubringen
trachteten. Also wann die Wahrheit
einer Lehr stark hervorbliß / und end-
lich jedermann klar in die Augen schei-
nen sollte / so muß sie vorher von einem
häßtigen Gegen-Kämpfer angefochten
werden. Darum darf ich keck sa-
gen / daß der glorreiche Nahm MARIAE
durch das Gesecht / so von wegen ih-
rer Empfängnuß unter den Gelehrten
entstanden; da etliche durchauß haben
behaubten wollen / sie seye nicht wenis-
ger / als wir Menschen sammentlich /
von der Erbsünd verunreiniget worden /
daß / sprich ich / ihr glorreicher Nahm
hierdurch nit allein nicht verfinstert /
sonder vielmehr grösser / herlicher / und
scheinbarer gemacht worden. So
halten auch die gelehrte / und wolbele-
sene Männer darfür / daß in disen let-
zteren Zeiten / von etwas über zwey
hundert Jahr / allein mehr Bücher zu
Lob MARIAE seyen geschrieben worden /

als vorher in mehr als vierzehnen hun-
dert Jahren. Warum dises? Dar-
um / weilen in besagten letzteren Jah-
ren der erste Augenblick Marianischer
Empfängnuß / ob er rein / oder unrein
gewesen seye / sehr strittig ist gemacht
worden. Das wäre nichts anderes /
als mit dem Stachel an den Felsenstein
schlagen; damit die Funken herausge-
locket wurden. So lang man den
Stein mit Ruhe laßet / bleibet das
Feur darinn verborgen / und sieht
man in tausend Jahren nit ein Fünk-
lein darvon herausspringen. Also wä-
ren vil tausend Lob-Sprüche MARIAE,
so anjeto in den Büchern häufig ge-
funden werden / zurückgebliben; wann
die Herzen ihrer getreuen Liebhaber
durch den entstandenen Lehr-Streit
von ihrer Empfängnuß nit rechtschaf-
fen wären angehitet worden.

Ist also dises mein letzte Prob / daß
MARIAE unaussprechlich vil an ihrer
unbesleckten Empfängnuß müsse geles-
gen seyn; weilen GOTT / dieselbige an
den Tag zubringen / einen so häßtigen
Streit unter den Glaubigen / ja unter
den Marianischen Liebhabern selbst /
hat ausbrinnen lassen. Gleich-
wie es ja um die Ehr / und Glori der
Menschheit Christi ein grosse Sach seyn
muß / weilen sich wegen derselben / ob
sie nemlich den höchsten SIS auch über-
alle Engel einnehmen / und behaupten
solte / gleich der allererste / und hitzige-
ste Streit unter den Engeln in dem
Himmel erhoben: darbey so vil Millio-
nen derselben verdorben / weilen sie das
Gegenspiel so hartnäckig haben behaup-
ten wollen. Welches aber bez uns /
GOTT Lob / nimmermehr geschehen
wird / indeme die / so gezweyfelt haben /
Pie dubitarunt, Wolmeinend ge-
zweyfelt / wie MARIA obverstandener
Massen zu ihrer lieben Tochter Birgi-
ta gesagt; und alle sich ganz fertig be-
zeige / dem päpstlichen Ausspruch schul-
digsten Beyfall zuthun / wann er dis
Sach zu einem Glaubens-Schluß
werde kommen lassen. Dagegen
die Sectirer / welche unser spotten / und
mit

mit Falschheit unter ihre verführte Schäflein aussprengen / daß wir in Glaubens-Sachen uneinig seynd (da doch von der unbefleckten Empfängnuß MARIA bißhero noch niemalen kein Glaubens-Articul aufgesetzt worden / sonder wir noch immerfort darauf war-ten) dahingegen / sag ich / die Sectirer dem Lucifer gleich seynd / welcher auf seinem einmal gefassten Schluß unbe-weglich verharret: und also auch sie niemalen glauben werden / daß MARIA ohne Leibstünd empfangen seye / wann schon der Pabst solche Glaubens-Lehr mit Beystand des H. Geistes / welcher ihne in einer so wichtigen Sach nit ir-ren lasset / mit außdrucklichen Worten vortragen sollte.

N.
38.

Aber was beschäftige ich mich in die-
sem Puncten von der unbefleckten Em-
pfängnuß MARIA mit den Schwär-
meren jeziger Zeiten? Sie könten wol
andere / und leichtere Sachen / so MA-
RIA zu Lob geredet werden / nit in ih-
ren Kopf bringen; und seynd also zu
dieser grossen Mutter keine Kinder;
dann sonst wurden sie sich ab dem Lob
ihrer Mutter erfreuen. Aber eben

Ecclesiastici
cap. 3. v. 18.

Es steht ja geschriben: Maledictus à
DEO, qui exasperat matrem suam:
Vermaledeyete seye der von Gott/
welcher sein Mutter erzürnet. So
miltserzig sonst MARIA ist / so wird
sie doch gezwungen / diese Feind ihres
Nahmens / denen es schier nit möglich
ist / sie ungerupfet / und ungeschmächet
zulassen / mit einem ungnädigen Aug
anzusehen. Darum widerhole ich noch
einmal meinen Seufzer: Weh! weh
diesen armen Leuten! sie werden einen
strengen Richter haben / weilen sie an
MARIA kein barmherzige Mutter ha-
ben wollen. JESUS wird diesen Frez-
stieren zeigen / wie stark er ihne die Ehr
seiner liebsten Mutter angelegen seyn
lasse. Hätte einer Salomonis Mut-
ter beschimpfet / da er sie auf einen ho-
hen Thron an sein Seiten gesezet / so
wurde er gewiß alle Ungnad erfahren
haben. Nit weniger wird Christus

thun. Maledictus à DEO, qui ex-
asperat matrem suam. Darum wird
es heißen: Ite maledicti in ignem æ-
ternum: Geht hin ihr Vermalede-
yete in das ewige Feur.

Wir hingegen / Christ-Catholische
Zuhörer / hoffen an MARIA einmals
ein ganz gültige / miltreiche / und Lieb-
volle Mutter zuhaben. Dann wir er-
freuen uns von Herzen ab ihren Hoch-
heiten / womit sie GOTT begabet /
und weit über alle Himmel hinauf er-
hoben. Absonderlich aber erfreuen wir
uns anheut ab ihrer ganz Mackel-rei-
nen Empfängnuß; und ist unser Freud
um so vil desto grösser; weilen sie selb-
sten / obverständener Massen / diese Gnad
so hoch geschäzet; daß wann ihr wäre
gesagt worden / sie müsse den ersten Au-
genblick ihrer Empfängnuß so gar die
höllische Leibs-Schmerzen ausstehen /
und aber darbey das Glück haben / vor
GOTTes Angesicht ganz rein zuerschei-
nen / sie diese Peinen / wann selbige das
einzige Mittel / die unbefleckte Em-
pfängnuß zuerwerben / gewesen wären /
nit wurde außgeschlagen haben. Zu
dem so haben wir gehöret / daß MARIA
zu Erhaltung solcher Keimigkeit / neben
vilen anderen Gaben und Gnaden / ihr
Jungfrauschaft / ja so gar ihr Mutter-
schaft wurde angelassen haben. So
haben wir auch mit sonderer Vergnü-
gung unseres Herzens verstanden / daß
ihr dieser erste Augenblick / weilen er
ganz rein ware / zu dem grossen Zu-
gend-Gewerb über alle Massen fürs-
träglich gewesen; also daß sie velleicht
um das doppelte reicher an Gnaden /
und Verdiensten in den Himmel ein-
getretten / als sonst wurde geschehen
seyn / wann sie diese ihr Handelschaft
um einen Augenblick später hätte an-
gefangen. Auß allem diesen aber ist
uns durch ein klare Folg gezeigt wor-
den / daß ja freilich der Streit wegen
eines einzigen Augenblicks / kein leerer
Streit gewesen / sonder ein Streit von
so gar grosser Wichtigkeit / daß wir
GOTTes Fürsichtigkeit / weilen er dens-
selben zugelassen / höchstens zu preisen
haben.

N.
39.

Apoc. c. 12.
v. 1.

haben. Dann hierdurch wird MARIA nit nur von dem größesten Spott/ als ob sie gleichsam auf dem Pranger neben dem höllischen Scharfrichter gestanden wäre / frey erkant; sonder es wird noch über das ihr Lob hierdurch vermehren / und ergrößeret/ daß ich schier sagen darf: Es seye das grosse Wunder / welches Joannes vor- mals fast allein gesehen / anjedo allen Menschen in das Gesicht gebracht wor- den; Signum magnum apparuit in caelo: Mulier amicta sole: Ein gros- ses Zeichen ist an dem Himmel er- schinen: Ein Weib umgeben mit der Sonne. Biß dahin nemlich / und ehe dann sich der Streit von der unbefleckten Empfängnuß erhoben / ist MARIA gleichsam in der Dunkel/ oder nur mit einer liechten Wolke umgeben erschienen; aber von selbiger Zeit an stehet sie gleichsam in der Sonne / und wie die Sonne von jedermann gesehen wird/ also thut sich auch das Lob MA- RIAE anjedo ganz klar hervor. Die Bücher / so mit Gelegenheit dieses Streits geschriben worden / seynd in sehr grosser Menge / und darum er- scheint MARIA in so grosser Klarheit.

Nun aber so lieb dir / O gebenedey- teste Jungfrau / dein unbefleckte Em- pfängnuß ist / so groß ist unser Frolo- ckung / und folgend auch die Glück- wünschung / daß du von Gott mit diser so einträglichen Gnad bist beke- liget worden. Dein Glück ist unser Glück / dein Freud unser Freud / dein Erhöhung unser Erhöhung: Dann wir wissen wol / daß wir alles durch dich haben müssen / und du nichts von Gott empfangest / darbey wir nicht auch unseren Antheil haben können. Darum hat dich Gott so reich gema- chet; damit du deinen armen Kinderen überflüssig zugeben hättest.

N.
40.

So ist uns aber auch nit unbekant/ daß dein grosses Verlangen an diesem heütigen Fest deiner unbefleckten Em- pfängnuß absonderlich dahingehe / daß wir nemlich von dir lernen sollen / wie hoch ein einziger Augenblick der Gnad

de Gottes zuschätzen seye / und das ja keiner auß uns allen solle gefunden werden / der ihm nicht außserst lasse angelegen seyn / sich stets in der Gnad Gottes zuverhalten / und gesetzt daß selbige durch ein Todsünd wäre ver- scherbet worden / von Stundan wider- um durch ein wahre Beicht / oder wañ wir die Gelegenheit / dieses H. Sacra- ment zuempfangen / nit an der Hand haben / durch ein wahre Reu und Leid selbige widerum zuerwerben. Wahr- haftig es stehet sehr übel / wann ein Christ/der sich für einen getreuen Die- ner / und Liebhaber MARIAE außgibt/ ganze Stunden/ Tag/ Monat/ Vier- tel- oder gar halbe Jahr mit der Tod- sünd auf dem Herzen / und also in der Ungnad / kan herumgehen; da es MA- RIA für ihr größtestes Unglück wurde gehalten haben; wann sie nur einen einzigen Augenblick mit der Sünd / und zwar nur mit der erblichen / und in dem Adam begangenen Sünd / vor den reinen Augen ihres allerheiligsten Schöpfers hätte erscheinen müssen. Ach! so lernet dann verirrete/und ver- führte Sünder / von euerer/ der Gnad Gottes so stark nachtrachtenden/Mut- ter MARIA, wie ihr derselben hierin- fals nachfolgen / und nichts für so vor- theilig / für so einträglich / ja für so nothwendig halten sollet/als die Gnad/ und wann dieselbige disen Augenblick wäre verlohren gegangen / ihr gleich den nächsten Augenblick darauf diesel- bige mit höchster Sorasalt widerum suchen sollet.

Und sehet nur / wie sich die Hof-Bediente so gleich um die verlohrene Gnad ihres Fürsten / oder Königs wider bewerben: Nemet wahr / wie sie sich ängstigen / wie sie weder schlaffen / noch essen / noch trin- ken können / und stets dahin bedacht seynd/wie sie die verlohrene Gunst wi- derum finden mögen; sonderbar wann sie mercken/daß sich solche Gunst in ei- nen heftigen Grimmen veränderet / und ihnen so gar das Leben darauf stehe; Gemäß dem/was in den Sprüchwör- teren geschriben stehet: Indignatio re-

Cap. 16. v. 14.
gis,

40 Dritte Predig/ an dem Fest der Empfängnuß MARIE.

gis; nuntij mortis: Der Grimm des Königs seynd die Botten des Todes. Dem jenigen aber ist der Tod / und zwar der ewige Tod / gang gewiß / welcher in demselbigen Augenblick / da er sich in der Ungnad befindet / von diser Welt abgeruffen wird.

O! wann ein Brief / oder Schein / daran sehr vil gelegen / verlohren / oder auch nur verlegeret wird / wie gehet es alsdann an ein Fragen? wie suchet man alles zwey / und drey mal auß? wie lauffet man in dem Zimmer / in der Kammer / in der Schreib-Stuben ein und auß / auß und ab? jedermann wird zu Red gestellet: Frau / Kinder / Diener / Mägd / wisset ihr nicht / wo diser Schein hinkommen? Habt ihr ja niemand hereingelassen / der selbigen hätte entzucken können? Daß Gott erbarme! so und so vil tausend ligen mir daran. Ich bin ein armer Mann / wann dise Schrift nicht mehr hervor kommt.

Ja ja / der Schein / den dir Gott gibet / ist die Gnad / mit diser verschreibet er sich / daß er dir seinen Himmel schuldig seye. Freilich dann ligest dir vil daran / und wann du solchen Schein nit aufweisen kanst / so ist die Seel / der Himmel / und alles für dich verlohren.

Genesis an dem ein und vierzigsten Capitel finde ich dise Wort geschriben: Tulitque (Pharao) annulum de manu sua; & dedit eum in manu ejus: Und Pha-

rao hat den Ring von seiner Hand abgezogen / und selbigen dem Joseph dargereicher. Solte nun Joseph disen Ring verlohren haben / wie sehr wurde er darob erschrocken seyn / und mit was unaussprechlicher Sorgfalt dem verlohrenen Gut widerum nachgetrachtet haben? So sehe dann / O Sünder / was du thust. Die Gnad ist der Ring / und das Pfand der Liebe / so Gott gegen dir traget. Wehe dir! wann du disen Ring nit nur verlohren / sonder (welches ja durch die Sünd geschieht) in das Roth geworfen hast / und selbige so lange Zeit darinnen ligen lassest / auch durch kein Ermahnung darzu kanst bewogen werden / daß du denselbigen widerum aufhebest. O MARIA! stehe allen meinen Zuhörern bey / und lasse nicht zu / daß einizger auß ihnen dise höchst-sträfliche Ungebur begehre. Ich bitte dich durch den seligsten Augenblick deiner unbesleckten Empfängnuß / erhalte allen / so in die Todtand gefallen seynd / die Gnad / daß sie auf das baldeste widerum darvon aufstehen. Du bist niemals gefallen; sie seynd gefallen. Jetzt strecke nur sein geschwind dein mächtige Hand nach ihnen auß / damit sie nit lang / ja damit sie keinen Augenblick mehr in der Sünd ligen bleiben.

A M E N.



Vierte